



# HILFERUFE AUS ALLER WELT

 missionsbrief  
Mai 2020

# HILFERUF AUS KENIA

## WIR FÜHLEN UNS HILFLOS UND HOFFNUNGSLOS IN DIESER KRISE

„Dramatisch ist die Situation für die Menschen hier in Kenia. Die Heuschreckenplage ist noch nicht vorbei und setzt den Menschen weiter zu. Jetzt trifft uns die Corona-Krise. Gebeutelt von so viel Leid, fühlen sich die Menschen hier hilflos und hoffnungslos. Es fehlt an allem, was irgendwie helfen kann. Desinfektionsmittel, Medikamente, Gesichtsmasken, Schutzkleidung, Infrarot-Thermometer und Nahrungsmittel. Die Preise steigen, und wir haben kaum Reserven zur Verfügung, um halbwegs auf das, was uns Tag und Nacht hier im Krankenhaus von Asumbi begegnet, reagieren zu können. Patienten mit Verdacht auf Corona werden, soweit es möglich ist, isoliert untergebracht. Wie vielerorts in Afrika ist es auch hier in Asumbi für die Menschen oft nicht möglich, Abstand zu halten oder sich regelmäßig die Hände zu waschen. Es gibt oft keinen Zugang zu sauberem Wasser. Das gesamte Gesundheitssystem funktioniert schlecht und trifft die Ärmsten am härtesten. ‚Schutzlos sind wir dem Virus ausgeliefert‘, sagen die Menschen und verzweifeln.“ Das schreibt uns Schwester Mary John aus dem Krankenhaus der Franziskanerinnen in Asumbi.

Damit Schwester Mary John, sie ist die Leiterin des Krankenhauses, dringend notwendige Mittel besorgen kann, bittet sie uns um schnelle Hilfe. Die Franziskanerinnen bleiben vor Ort und scheuen keine Arbeit, um den Menschen zu helfen. Wir möchten ihnen allen beistehen und dem Hilferuf solidarisch begegnen.

**17.700,- Euro für Schutzkleidung, Desinfektionsmittel, Gesichtsmasken, Medikamente, Infrarot-Thermometer und Nahrungsmittel**



## AUS BRASILIEN

### GROSS IST DIE UNGEWISSHEIT IM KRANKENHAUS ST. ANTÔNIO

Seit Januar haben die Franziskanerinnen im Krankenhaus St. Antônio in der Stadt Alenquer im Norden Brasiliens von den Behörden keine Medikamente und kein medizinisches Material mehr geliefert bekommen. Auch die Fertigstellung der Intensivstation wurde von der Regierung gestoppt. Die Lage ist dramatisch. Im gesamten Einzugsgebiet des Krankenhauses leben 116.000 Menschen. Das Krankenhaus der Franziskanerinnen ist das einzige im weiten Umkreis. Alle Ärzte müssen von den Schwestern finanziert werden. Das Krankenhaus ist besonders für die armen Menschen da, somit gibt es kaum Einkünfte.

Das Corona-Virus breitet sich rasant aus, da die Menschen gerade in den engen Favelas nicht auf Abstand gehen können, um sich zu schützen. Die Wohnungen sind sehr klein, manchmal schlafen mehrere Menschen auf dem Boden oder in einem Zimmer. Diese Lebensrealität macht eine soziale Distanzierung schwierig bis unmöglich. Die Menschen aber geben ihr Bestes, um die Empfehlungen im Rahmen ihrer Möglichkeiten umzusetzen.

Schwester Maria und ihre Mitschwestern haben Eigeninitiative ergriffen und innerhalb der Bevölkerung Geld gesammelt, um Matratzen und Gasflaschen zu besorgen. Die Mittel reichen bei weitem nicht aus, um halbwegs auf die Situation vorbereitet zu sein. Die Franziskanerinnen benötigen dringende Unterstützung für Medikamente, Schutzkleidung für das medizinische Personal und medizinisches Gebrauchsmaterial wie Kompressen, Spritzen, Nahtmaterial, Verbandsmaterial.



## WIE SIE HIER HELFEN KÖNNEN



### SCHUTZKLEIDUNG

Für **25,- Euro** kann Schwester Maria dem Ärzte- und Pflegeteam Schutzkleidung für einen Tag zur Verfügung stellen



### MEDIZINISCHES GEBRAUCHSMATERIAL

Für **80,- Euro** bewirken Sie, dass ein Tagesbedarf an Kompressen, Spritzen, Naht- und Verbandsmaterial für Patienten bereit steht



### MEDIKAMENTE

Mit **200,- Euro** tragen Sie dazu bei, dass die Franziskanerinnen einen Tagesbedarf an notwendigen Medikamenten zur Verfügung haben

## AUS MOSAMBIK

### ALLEINSTEHEND UND MITTELLOS

Mittlerweile ist es auch auf dem afrikanischen Kontinent angekommen, dass viele Familien und junge Menschen sich nicht mehr um die Älteren kümmern können. Viele ältere Menschen bleiben allein. Besonders betroffen sind Frauen. In Armut und Einsamkeit leben viele alte Menschen auch in Mosambik. Mittellos und oft kraftlos, wissen sie nicht, wie sie ihr Leben bestreiten können.

Die Franziskanerinnen in Manjacaze, einer historischen Stadt im Hinterland der Küstenstadt Xai-Xai, führen hier ein Sozialzentrum, an das ein Kindergarten, eine Mensa, ein Ernährungszentrum für mangel- und unterernährte Kinder sowie ein Kinderheim für Waisen angeschlossen sind. Auch hier nehmen die Schwestern wahr, dass immer mehr ältere Menschen allein bleiben, auf Hilfe aber angewiesen sind, weil sie kein Einkommen haben. Auch hier sind besonders Frauen betroffen. So haben die Schwestern angefangen, sich neben allen anderen Tätigkeiten auch um diese Frauen zu kümmern. Derzeit betreuen die Franziskanerinnen 60 Betroffene über 65 Jahre. Die Frauen können gemeinsam mit den Schwestern im Zentrum ein Mittagessen zubereiten und zu sich nehmen. Auch einzelne Fördermaßnahmen wie Gedächtnistraining und leichte handwerkliche Arbeiten helfen, aktiv zu bleiben. Wichtig ist die Unterstützung in der Körperpflege und Hygiene, besonders auch in der aktuellen Corona-Krisenzeit. Sehr dankbar sind die Frauen über die medizinische Versorgung, die ihnen bei Krankheiten zugutekommt. Schwester Aida bittet uns um Unterstützung für ihren Beitrag zu einem menschenwürdigeren Leben.

**7.900,- Euro für Nahrungsmittel und Hygieneartikel**



# AUS BOLIVIEN

## WENN WIR NICHT ARBEITEN, HABEN WIR NICHTS ZU ESSEN

Viele Menschen in Bolivien leben von Tag zu Tag. Wenn sie heute nicht arbeiten, haben sie morgen nichts zu essen. „Entweder wir sterben am Virus oder an Hunger“, sagen die Menschen verzweifelt. Die Lage ist katastrophal, besonders für die Armen. Sie trifft es hart. Die Regierung hat den sanitären Notstand ausgerufen. Die Krankenhäuser sind völlig überfordert. Eine medizinische Ausstattung wie es sie in Europa gibt, gibt es in Bolivien nicht. Auch finanzielle Unterstützung seitens des Staates können die Menschen in den Armenvierteln kaum erwarten. Die Existenzgrundlage ist von heute auf morgen weggebrochen. Ersparnisse hat niemand. Die Verzweiflung ist groß.

Pater Pascalis und seine Mitbrüder leben mit den Menschen in Trinidad. Eine Stadt mit mehr als 10.000 Einwohnern. Viele leben in einfachen, windschiefen Holzbaracken und sind auf die tägliche Arbeit angewiesen, um überleben zu können. Was sie heute nicht verdienen, bringt morgen Hunger – und durch die Ausgangssperren sind sie chancenlos. So haben die Franziskaner sofort begonnen, in Zusammenarbeit mit der Polizei und mit freiwilligen Helferinnen und Helfern, Nahrungsmittelpakete mit Reis, Nudeln, Mehl, Zucker, Tee, Öl und einem Stück Seife bereitzustellen. In Lastwagen und Schubkarren bringen sie die schwarzen Säcke, gefüllt mit überlebensnotwendigen Nahrungsmitteln, direkt zu den Bedürftigen. Die Arbeit ist hart, aber es lohnt sich, weil die Menschen überleben und Hoffnung schöpfen.

Pater Pascalis bittet uns um dringende Hilfe, damit 1.142 in Armut lebende Familien, das sind 6.000 Kinder, Frauen und Männer in Trinidad, täglich etwas zum Essen haben.

**5.100,- Euro für Nahrungsmittelpakete**



# DER GUTE SAMARITER

**Venezuela** Das Gleichnis Jesu vom barmherzigen Samariter, der sich in Nächstenliebe einem niedergeschlagenen Menschen zuwandte und half, ist der Name der Organisation „El Buen Samaritano“ in Venezuela. Ziel dieser franziskanischen Organisation mit Sitz in Guanare ist es, hilfsbedürftigen Menschen beizustehen. Ein ganzer Zirkel von freiwilligen Helferinnen und Helfern kümmert sich um alte Menschen, arme Familien und Obdachlose. Im Hause wohnen ständig 14 Personen, die betreut werden. Acht Familien, das sind 40 Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer, sowie zwölf behinderte und acht alkoholkrankte Mitmenschen, werden ambulant betreut. Die Bedürftigen erhalten Kleidung, Nahrungsmittel, medizinische Versorgung, Hygieneartikel. Sie können sich im Haus waschen und finden in Gesprächen aufbauende Unterstützung.

Pater Franklin schreibt uns: „Sie kennen unsere derzeitige Realität in Venezuela sicherlich aus der Presse: das Defizit an öffentlichen Dienstleistungen und Nahrungsmitteln. Dem, was die meisten Venezolaner durchleben, entgehen auch wir nicht.“ El Buen Samaritano trug sich finanziell von Spenden aus der Bevölkerung und von örtlichen Unternehmen. Diese Hilfen sind aufgrund der aktuellen Lage völlig weggebrochen. „Wir stehen mit nichts da, und die Menschen bitten uns verzweifelt um Hilfe“, schreibt Pater Franklin. Er bittet uns um unsere Unterstützung. Auch der Brunnen soll repariert und wieder funktionstüchtig gemacht werden. Sauberes Wasser hilft, dass Infektionen und Krankheiten sich unter den Bewohnern nicht ausbreiten.

**10.000,- Euro für Nahrungsmittel, Hygieneartikel, Medikamente und Arztbesuche, fünf Rollstühle, sechs Krankenbetten und eine Wasserpumpe**



## HERAUSGEBER: MISSIONSZENTRALE DER FRANZISKANER E.V.

Albertus-Magnus-Straße 39, D-53177 Bonn,

Telefon: 0228 95354 - 0 • Telefax: 0228 95354 - 40

E-Mail: [post@mzf.org](mailto:post@mzf.org) • Web: [www.mzf.org](http://www.mzf.org)

Der Missionsbrief ist die unentgeltliche Informationsschrift für Spender und Förderer der Missionszentrale.

Verantwortlich für die Redaktion: P. Matthias Maier OFM

Fotos: Missionszentrale

## SPENDENKONTEN:

**SPARKASSE KÖLN/BONN:** IBAN: DE83 3705 0198 0025 0014 47 BIC: COLSD33

**BANK FÜR ORDEN UND MISSION:** IBAN: DE92 5109 1700 0080 0001 03 BIC: VRBUDE51



Der Missionsbrief wird  
auf zertifiziertem  
Umweltpapier gedruckt